

## › Tierphilosophie

Sektionsleitung: Dagmar Borchers

Montag, 29. September

ULB 201

14:45–15:15

**Frank Brosow** (Mainz)

Kann ein Humeaner Tierrechte begründen?

Der humane Position wird in der aktuellen Debatte zur Tierethik keine prominente Stellung eingeräumt. Dies erscheint insofern gerechtfertigt, als dass David Hume (1711-1776) sich nicht ausdrücklich zum moralischen Status der Tiere äußert. Aus seiner moralphilosophischen Position lässt sich aber dennoch eine Theorie entwickeln, die den tierethischen Diskurs zu bereichern vermag.

Da Tiere von der auf Konventionen beruhenden, wechselseitigen Kooperation ausgeschlossen sind und die (künstliche) Tugend der Gerechtigkeit in der Einhaltung von Konventionen besteht, können wir Tieren – zunächst – kein ‚Unrecht‘ im eigentlichen Sinne antun. Humes Moraltheorie enthält neben künstlichen jedoch auch natürliche Tugenden. Über diese verfügt, wer die charakterliche Disposition zu einem Verhalten aufweist, das ihm selbst oder seinem Umfeld angenehm oder nützlich ist. Systematisch existiert kein Argument innerhalb der Hume’schen Moraltheorie, das den Gedanken ausschließt, dass auch Tiere in bestimmten Fällen zum Umfeld eines Akteurs zu rechnen sind.

Von einem „steady and general point of view“ aus betrachtet entsteht so neben der „moralischen Verbindlichkeit“ zur Schonung der Tiere auch die „natürliche Verbindlichkeit“ die Misshandlung von Tieren allgemein unter Strafe zu stellen, Tieren also neben einem moralischen Recht im weiteren Sinne auch ein Recht im engeren Sinne zuzusprechen, nicht misshandelt zu werden. Diese Verbindlichkeiten werden nicht durch metaphysische oder empirische Eigenschaften des Tieres, sondern durch die ruhigen Affekte (menschlicher) moralischer Beurteiler konstituiert. Die empirische Eigenschaft der Empfindungsfähigkeit stellt lediglich eine kausale Bedingung für die Entstehung der besagten ruhigen Affekte dar, indem sie dem unparteiisch urteilenden Beobachter eine nicht-fiktionale Form von Sympathie ermöglicht.

15:30–16:00

**Felicitas Selter** (München)

Mentale Zeitreisen. Haben Tiere eine Vorstellung ihrer eigenen Zukunft?

Die These vom Tier als reines Gegenwartswesen hält sich nach wie vor hartnäckig. Empirische Studien zeichnen jedoch ein etwas anderes Bild. Wenigstens einige Tierarten agieren nicht bloß zukunftsorientiert (etwa in Form evolutionär implementierter unbewusster Mechanismen), sondern haben offensichtlich ein – wie auch immer geartetes – Verständnis ihrer Selbst als in der Zeit kontinuierliche Wesen. Bedeutet das nun, dass sie sich auch um ihr zukünftiges Selbst sorgen? Aus unserer Sicht, also der Sicht paradigmatischer Personen, scheint eine notwendige Voraussetzung für die Sorge um sich selbst die Fähigkeit des mentalen Zeitreisens zu sein. Zukünftige Szenarien werden nicht einfach hinsichtlich ihrer Informationen semantisch antizipiert, sondern die Person versetzt sich mittels Vorstellungskraft aktiv in die Situation.

Entsprechend groß ist der Aufwand, der in den letzten Jahren betrieben wurde, um eben jene Fähigkeit des mentalen Zeitreisens auch bei Tieren nachzuweisen und damit den Beweis zu liefern, dass einige Tiere über episodisches Gedächtnis verfügen. Diese einseitige Fokussierung auf das episodische Gedächtnis ist jedoch in zweierlei Hinsicht problematisch: Zum einen ist mentales Zeitreisen prinzipiell empirisch nicht verifizierbar und zum anderen deuten psychiatrische und entwicklungspsychologische Studien darauf hin, dass dessen eindeutige Zuordnung zur episodischen Kognition gefährlich vereinfachend ist.

Mein Vortrag soll zunächst einen begrifflichen Abriss darüber geben, welche Art zukunftsgerichteten Verhaltens relevant dafür ist, dass wir Tieren einen Sinn für Zukünftiges unterstellen, und anschließend diskutieren, inwiefern mentales Zeitreisen und die Sorge um sich selbst tatsächlich zusammenhängen könnten.

---

16:15–16:45

**Tobias Starzak** (Bochum)

Locating disagreement in the theory of mind debate

The ability to understand mental states like beliefs, intentions and desires as causes of behavior and to ascribe those states to others in order to explain and predict their behavior is usually referred to as having a *theory of mind* (ToM). Since Premack and Woodruff's famous paper *Does the chimpanzee have a theory of mind?* (Premack & Woodruff 1978) there has been an ongoing debate on the question whether some non-human animals like great apes or corvids have a human-like ToM. According to some researchers like Michael Tomasello, Josep Call or Thomas Bugnyar, the evidence shows that some animals (like chimpanzees and rooks) understand some mental states like perception and intentions. In their view the way those animals understand each other bears some similarity to the way humans understand each other and we can credit those animals with a ToM (yet in a restricted sense without false-belief understanding). However, other researchers like Daniel Povinelli, Derek Penn and Jennifer Vonk argue that non-human animals do not possess *anything remotely resembling a theory of mind* (Povinelli & Vonk 2003; see also Penn & Povinelli 2007). How can we explain that different researchers interpret the same body of evidence in such different ways? The goal of this talk is to identify the sources of disagreement and propose a direction in which this debate should be continued.

---

17:30–18:00

**Christian Steiner** (Basel)

Eine transformative Theorie der Rationalität

Die Debatte um die anthropologische Differenz wird von der Frage angeleitet, ob ein ausgezeichneter, kategorialer Unterschied zwischen uns Menschen und (allen anderen) Tieren besteht, oder ob dieser Unterschied von der gleichen Art ist wie der Unterschied zwischen zwei beliebigen Tierarten. Während Assimilationisten diesen Unterschied als einen graduellen auffassen, sehen Differentialisten darin einen kategorialen Unterschied. Entsprechend sind Assimilationisten der Ansicht, dass sich unsere mentalen Fähigkeiten nur graduell von denjenigen der Tiere unterscheiden, während Differentialisten hier gerade den fundamentalen Unterschied zwischen Mensch und Tier verorten.

In meinem Beitrag geht es mir darum, eine Alternative zu diesen assimilationistischen und differentialistischen Positionen auszuarbeiten, welche den Vorzügen dieser beiden Positionen gerecht wird, ohne ihre Schwierigkeiten zu teilen. Dazu werde ich eine Annahme zurückweisen, welche Assimilationisten und Differentialisten üblicherweise teilen. Assimilationisten und Differentialisten gehen üblicherweise davon aus, dass wir gewisse Fähigkeiten mit nicht-sprachlichen Tieren teilen und dass die für uns spezifischen Fähigkeiten zu diesen geteilten Fähigkeiten hinzukommen. Sie gehen also von einer additiven Theorie der Rationalität aus. Dagegen möchte ich vorschlagen, unsere Vernunft als etwas zu verstehen, das unsere unspezifischen Fähigkeiten transformiert: Zwar verfügen sowohl Tiere als auch Menschen über Wahrnehmung, doch in unserem Fall ist diese Fähigkeit nur im Zusammenhang mit unserer Vernunft verständlich. Daher unterscheidet sich menschliches Wahrnehmen von tierischem Wahrnehmen. Und dennoch haben wir es hier nicht mit einer Homonymie zu tun. Denn auf einer abstrakteren Ebene zeigt sich, was menschlichem und tierischem Wahrnehmen gemeinsam ist – so stehen diese konkreteren Formen des Wahrnehmens zu den Gemeinsamkeiten wie Spezies zu Genus.